Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet. Johannes 14:21.

Dreißigster Band. № 8. Bern, 15. April 1898.

Die Auferstehung Christi.

Vor achtzehnhundertfünfundsiebzig Jahren im Monat April ereigneten sich im Lande Judäa wunderbare Szenen, die ihren bleibenden Eindruck auf die ganze Welt gemacht haben. Die Juden erwarteten damals eine Erlösung vom römischen Joche, das schwer auf ihnen lastete; sie horchten auf die Stimme des Propheten in der Wüste, welcher später dem Zorne der regierenden Macht zum Opfer fiel. Sie sahen einen mit einer Botschaft hervorkommen, die ihren Ideen fremd erschien, und doch stand sie in eigentümlichem Einklang mit dem Wunsche jenes Zeitalters, fremd waren ihre Anordnungen dem Unglauben derer, welche auf Gottes Hand für ihre Befreiung vertrauten, und doch war sie in Harmonie mit ihren Hoffnungen, da sie ihnen einen Befreier verkündigte. Sie sahen ihn, der sich selbst Sohn Gottes nannte, doch, da seine Handlungsweise mit ihren Erwartungen nicht übereinstimmte, erdachten sie einen Plan, wobei sie die von ihm gemachten Ansprüche als falsch darzustellen versuchten, und auf ihren Befehl wurde er getötet. Der Endpunkt dieser traurigen Begebenheit, die sich im Frühling vor beinahe 2000 Jahren ereignete, war seit dieser Zeit ein unwiderlegbarer Beweis von der Wahrheit des Spruches, daß Gottes Wege nicht Menschen Wege sind, denn erstere erdulden kein Mißlingen. Und gerade die Mittel, mit welchen die Führer der Juden die Ansprüche des Jesu von Nazareth, daß er der Messias, der Sohn Gottes sei, der da kam um die Welt zu erlösen, als falsch zu beweisen suchten, dienten in der allregierenden Vorsehung Gottes dazu, den Namen Jesu als Messias, Erlöser und Befreier aller Menschen auf alle Zeitalter zu verkündigen.

Doch, der Opfertod des Herrn Jesu Christi vollendete nicht das große Werk, das er zu thun begonnen hatte, es bedurfte eines weiteren großen Ereignisses, nämlich seiner Rückkehr zum Leben, in den Körper des Fleisches, den er auf Erden inne hatte. In diesem lag sein Sieg als der Messias, hierin lag die Befreiung, die er bewirkte, von der Macht des Grabes, die

Erlösung von der Macht des Todes, welche er den Menschen brachte. Vor ihm hatten andere ihr Leben geopfert um der Erlösung willen, aber er war der, durch welchen die Erlösung vom Tode kommen sollte, und seit dieser Zeit war ein beständiges, unwiderstehliches Wachsen in der Richtung jener Dispensation, welche er eröffnete. Eine erweiterte Kenntnis des auferstandenen Christus wurde den Menschen zu teil; in ihm erkannten sie die Türe zur Auferstehung aller Menschen.

Durch die Kreuzigung war die Hoffnung derer, welche der niedrige aber wunderbar begabte Nazarener um sich gesammelt hatte, beinahe vernichtet worden. Sein Tod warf sie in eine solche Tiefe der Trauer und Hoffnungslosigkeit, daß kein neuer Prophet im stande war, sie daraus zu befreien. Nur eines konnte ihre gescheiterte Hoffnung wiederbeleben, und ihre Enttäuschung beseitigen und die große Freude wieder herstellen, die sie durch das Zutrauen zu ihm, den sie als Christus betrachteten, empfunden hatten; es gab nur eine Bedingung, unter der das Christentum der Menschheit erhalten bleiben konnte, und diese bestand darin, daß Jesus wieder im Fleische leben sollte. Nichts weniger als dieses war hinreichend, um den Glauben an ihn in den Jüngern zu gründen, ein Glauben, welcher sie in den stand setzte, fortzufahren ihn als Christus zu verkündigen. Alles was in der Sterblichkeit gethan werden konnte, war erfüllt und es bedurfte des Triumphs der Unsterblichkeit, um der Welt zu verkündigen, daß der Erlöser auf die Erde gekommen war. Daher ist Christus auferstanden. Und die körperliche Auferstehung wurde eine Hauptthatsache der christlichen Geschichte. Sie erhöhte die Freude und den Glauben der Jünger über alles, das sie ehedem kannten, und sie wurde von nun an der Schwerpunkt und Mittelpunkt ihrer Zeugnisse.

Mit was für einem Körper kam Christus aus dem Grabe hervor? Die Apostel sahen wie er ans Kreuz geschlagen wurde und sie sahen ihn nach seiner Auferstehung. Er unterhielt sich mit ihnen nicht nur einen Tag, sondern während eines ganzen Monats. Und nicht nur sie, sondern auch andere Juden redeten mit ihm. Es bestand kein Irrtum bezüglich seiner Identität. Er war Jesus, in demselben Körper, mit welchem er ans Kreuz genagelt wurde, der Körper von Fleisch und Bein, der von den Nägeln und dem Speere durchdrungen wurde, doch jetzt mit unsterblich machendem Geist durchströmt, welcher das sterbliche Blut, das vergossen wurde, ersetzte.

Mit was für einem Körper werden nun die Toten auferstehen? Mit dem Körper von Fleisch und Bein, den sie in der Sterblichkeit besaßen. Jesus ist das Vorbild, es giebt kein anderes, daher die ähnliche Auferstehung, eine Vereinigung des Geistes und des fleischlichen Körpers, der aus dem Grabe kommt. Ebenso gewiß wie die seinige, wird die Auferstehung aller Menschen sein, seine Auferstehung ist eine lebendige Thatsache, und keine andere Thatsache in der Geschichte ist auf solch unwiderlegbaren Beweis gegründet. Sie stützt sich auf die Zeugnisse der Apostel, sowie auf alle Thatsachen, die in der Geschichte der Christenheit folgten.

Aber nicht allein auf der östlichen Halbkugel hinterließ er seine Zeugen. Zur Zeit als diese großen Ereignisse in Judäa stattfanden, ereigneten sich auf dem westlichen Kontinente Begebenheiten von nicht geringerer Wichtigkeit.

Gleichzeitig mit dem Todeskampf am Kreuz fand auf dieser Hemisphäre die Ausgießung des Gerichts Gottes über die Gottlosen statt, das sich in schrecklichen Konvulsionen der Natur erzeigte, welche Städte begruben, Thäler verwüsteten, Berge spalteten und die Erde erschütterten. Doch der gerechtere Teil des Volkes wurde verschont, um sich in dem verheißenen Land zu versammeln. Dort hörten sie eine Stimme vom Himmel die da sagte:

„Sehet meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in welchem ich meinen Namen verherrlicht habe, höret ihn."

Darnach sah und hörte das Volk Dinge, die der Geschichtschreiber folgendermaßen aufgezeichnet hat:

„Als sie diese Worte verstanden hatten, erhoben sie wieder ihre Augen gen Himmel und sahen einen Mann herniedersteigen, der war in ein weißes Kleid gekleidet, und er kam hernieder und stand mitten unter ihnen und die Augen der ganzen Volksmenge waren auf ihn gerichtet und sie wagten nicht den Mund aufzuthun, einer gegen den andern, und wußten nicht was es bedeutete; denn sie glaubten, daß ihnen ein Engel erschienen wäre."

„Und es begab sich, daß er seine Hand ausstreckte und zu dem Volke sagte:

Sehet, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen würde.

Und sehet, ich bin das Licht und das Leben der Welt, und ich habe aus dem bittern Kelch getrunken, welchen der Vater mir gegeben hat und ich habe den Vater verherrlicht, indem ich die Sünde der Welt auf mich genommen, worin ich den Willen des Vaters in allen Dingen von Anfang an erlitten habe."

Nachdem Jesus diese Worte geredet hatte, fiel alles versammelte Volk nieder auf die Erde, denn sie erinnerten sich der Prophezeiung, daß Christus sich nach seiner Himmelfahrt unter ihnen zeigen würde.

Darauf redete der Herr zu ihnen und sprach:

„Stehet auf und kommet her zu mir, daß ihr eure Hände in meine Seite leget und auch die Nägelspuren an meinen Händen und Füßen fühlet, damit ihr wisset, daß ich der Gott von Israel und der Gott von der ganzen Erde bin, und für die Sünden der Welt erschlagen wurde."

Und die Volksmenge trat heran. Und legten ihre Hände in seine Seite und fühlten die Nägelspuren an seinen Händen und Füßen; dieses thaten sie und sie kamen alle hervor, einer nach dem andern und sie sahen mit ihren Augen und fühlten mit ihren Händen und wußten mit Gewißheit und gaben Zeugnis, daß er derjenige war, von welchem die Propheten geschrieben hatten, daß er kommen sollte.

Nachdem alle hinzugegangen und sich selbst überzeugt hatten, da riefen sie alle einstimmig:

„Hosianna, gesegnet sei der Name des höchsten Gottes." Und sie fielen nieder zu den Füßen Jesu und beteten ihn an.

Es war Jesus, der in Jerusalem getötet worden war, derselbe, von welchem die Jünger in Judäa bezeugten, daß er auferstanden sei. Im Buche Mormon, aus welchem wir obige Begebenheit angeführt haben, ist das Zeugnis des auferstandenen Erlösers und seines Erscheinens auf dem westlichen Kon-

tinent enthalten, der auferstandene Christ ist die Hauptfigur dieses großen Ereignisses, das Gewicht des ganzen Zeugnisses desselben. Und in diesen Tagen haben Engel und die Stimme Gottes den Menschen die absolute Wahrheit der Urkunden des Buches Mormon erklärt. Es ist eine Urkunde der triumphierenden Auferstehung Christi.

In unsern Tagen haben wir in Verbindung mit der Erklärung der Engel, bezüglich der Wahrheit seiner Auferstehung, wie sie in den alten Urkunden der Bibel und dem Buche Mormon enthalten ist, eine weitere Erscheinung von Christus dem auferstandenen Erlöser selbst. Er kam zu dem Knaben Joseph Smith. Er erschien nachher in dem Tempel, welcher zu seinem Namen errichtet wurde, und hier sind die Berichte seiner Erscheinung so vollkommen und echt, als irgend welche sein können.

„Uns, nämlich Joseph Smith, jun., und Sidney Rigdon, am 16. Feb. in dem Jahr unseres Herrn 1832,

Wurden durch die Macht des Geistes unsere Augen geöffnet und unser Verständnis wurde erleuchtet, sodaß wir die Dinge Gottes sehen und verstehen konnten.

Ja, jene Dinge, welche von Anfang her waren, ehe die Welt war, und die vom Vater beschlossen waren durch seinen eingebornen Sohn, der im Schoße des Vaters war von Anfang an,

Und von dem wir Zeugnis geben. Das Zeugnis aber, welches wir geben, ist die Fülle des Evangeliums Jesu Christi, der der Sohn ist, den wir sahen und mit dem wir redeten in dem himmlischen Gesichte.

Im neuen Testament, welches die Urkunden seiner ersten Erscheinung nach seiner Auferstehung enthält, sowie auch in den andern angeführten Werken ist eine Verheißung eines noch weitern Erscheinens gegeben, durch welches er die ungläubigen Juden endlich überzeugen wird, daß er es ist, der auf Golgatha starb, indem er ihnen die Wunden in seinen Händen und in seiner Seite zeigen wird. Doch für die Völker der gegenwärtigen Zeit, sowie für alle die, welche während der letzten achtzehnhundert Jahre auf Erden wohnten, ist das bestehende Zeugnis seiner Auferstehung, wenn es sorgfältig erwogen wird, absolut unbestreitbar. In dieser Zeit der Erinnerung an seine Auferstehung, sowie auch zu jeder andern Zeit des Jahres sollte unbeschränkte Freude herrschen über die Thatsache, daß Gott der Welt ein Zeugnis von der Auferstehung seines Sohnes gegeben hat, welches allen Zweifel und alle Angst der Sterblichkeit und des Todes vernichtet.

Des News.

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

Fortsetzung des XXI. Kapitels.

Die Lehren des ersten Alma stimmen mit diesen vorhergehenden überein:

„Und jetzt befehle ich Alma, auch in der Sprache desjenigen, der mir befohlen hat, daß ihr darauf achtet, die Worte zu thun, welche ich zu euch geredet habe.

Zu denjenigen, welche zur Kirche gehören, rede ich auf Befehl, und die, welche nicht zur Kirche gehören, lade ich ein und sage: „Kommt und laßt euch taufen zur Buße, damit ihr auch der Frucht vom Baume des Lebens teilhaftig werdet.“ Alma 5: 61, 62.

Und die einfache Folgerung, welche wir aus diesen letzten Worten ziehen können, ist die, daß, wer sich weigert getauft zu werden, der Frucht vom Baume des Lebens nicht teilhaftig werden kann.

Und weiter sagt er in diesem Buche:

„Und es wird nicht lange währen, bis der Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit kommen wird . . . .

Und sehet, er kommt um alle diejenigen zu erlösen, welche sich zur Buße taufen lassen wollen, durch glauben an seinen Namen.“ Alma 9: 26, 27.

Auch aus diesen Worten wird uns der gerechte Schluß, daß solche, welche die Taufe verwerfen, nicht erlöst werden, ein neuer Beweis, daß die Taufe unumgänglich notwendig ist.

Betrachten wir die Offenbarungen, welche der Herr in diesen Tagen gegeben hat, durch die er seine Jünger beauftragte das Evangelium zu predigen, so finden wir über diesen Gegenstand folgende Worte des Herrn:

„Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelium aller Kreatur, nach der Autorität handelnd, die ich euch gegeben habe, taufet im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Und wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden, und wer nicht glaubet, der wird verdammt werden. L. u. B. Absch. 68: 8, 9.

Doch mit noch größerm Nachdrucke auf die Notwendigkeit der Taufe spricht er im 112 Absch. desselben Buches, wo es in betreff der Aussendung seiner Diener und der ihnen anvertrauten Botschaft also lautet:

„Und wer da glaubt und getauft wird, soll selig werden, doch wer nicht glaubt und nicht getauft wird, der soll verdammt werden.“

Somit ist die Taufe, wie wir sie kennen, sowohl in der jetzigen Dispensation, wie sie auch zu den Zeiten der Juden und Nephiten war, ohne allen Zweifel zur Seligkeit der Menschen notwendig.

XXII. Kapitel.

Als ich von der Notwendigkeit der Taufe sprach, verwies ich beiläufig auch auf den Zweck derselben, welcher, wie sich ohne Zweifel der Leser erinnern wird, zur Vergebung der Sünden ist. Johannes der Täufer vollzog die Taufe zu diesem Zwecke. Markus sagt:

„Johannes, der war in der Wüste, taufte und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.“ Mark. 1: 4.

Ferner sagt Lukas:

„Und er (Johannes) kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.“ Luk. 3: 3.

Es bietet sich hier vielleicht eine günstige Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Leser auf die Thatsache zu lenken, daß viele einen Unterschied herauszufinden suchen zwischen der Taufe Johannes und der sogenannten christlichen Taufe, d. h. der Taufe im Namen Jesu, nach dem Vorbilde seines Todes und seiner Auferstehung, durch welche die Getauften Mitglieder des Reiches Gottes wurden. Der Streit über diese Frage entbrannte besonders heftig im 16. Jahrhundert. Zwingli und Calvin einerseits behaupteten, daß die beiden Taufen gleichbedeutend und für denselben Zweck bestimmt seien, nur mit dem Unterschied, daß Johannes im Namen des zukünftigen Messiah taufte, während die Apostel im Namen des schon erschienenen Erlösers die Verordnung vollzogen. Luther, Melanchton und die Katholiken anderseits behaupten jedoch, daß ein wesentlicher Unterschied dazwischen existiere. Die letzteren hielten sich zu den Ansichten Tertullians, welcher etwa zu Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts lebte. Dieser verwarf in der Taufe Johannes die Notwendigkeit der Buße, erkannte aber in der christlichen Taufe die ausdrückliche Verleihung eines neuen Lebens. Es wird behauptet, daß dieser Unterschied aus den Worten Johannes selbst geschlossen werde, indem er sagt:

„Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt ist stärker denn ich . . . . der wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen.“ Math. 3: 11, ferner Luk. 3: 16 und Joh. 1: 25.

Allein der Grund, kraft dessen viele behaupten, einen so großen Unterschied zwischen diesen Taufen zu entdecken, ist wertlos, wenn wir betrachten, daß obschon Jesus mit dem heiligen Geiste taufte und andere beauftragte, dasselbe zu thun, diese Geistestaufe dennoch nicht die Taufe mit Wasser zur Vergebung der Sünden verdrängte. Im Gegenteil, es war nur ein neues Prinzip, eine Verordnung, die den Lehren Johannes beigefügt wurde, und Christus verordnete die Wassertaufe ehe er gekreuzigt wurde (Joh. 3: 22 und 4: 1—3) und er befahl seinen Aposteln in der Ausübung derselben auch nach seinem Abschiede von ihnen fortzufahren. Math. 28: 19 und Mark. 16: 15, 16. Im neuen Testamente finden wir genügende Beispiele der Wassertaufe, die mit der Geistestaufe im Zusammenhange stehen und letzterer mit wenigen Ausnahmen immer vorangehen. Um nun die angeführten Worte Johannes zur wesentlichen Ursache des Unterschieds zwischen der Taufe Johannes und der Wassertaufe nach der Auferstehung Christi zu machen, würde es notwendig sein, zu beweisen, daß die Taufe des Geistes die Stelle der Wassertaufe wie sie Johannes vollzog, einnahm, welches jedoch mit den Thatsachen, wie sie in diesem Falle erscheinen, im Widerspruch steht.

Die Verordnung der Taufe in Verbindung mit der Verkündigung des Evangeliums in irgend einem Zeitalter der Welt ist und bleibt sich immer dieselbe, ob sie von Adam, Enah, Noah, Abraham, Moses, den jareditischen oder nephitischen Propheten auf der westlichen Hemisphäre, oder von Johannes dem Täufer unter den Juden gelehrt wurde. Sie war stets in der gleichen Art und Weise und zu demselben Zwecke vollzogen worden und sie war sowohl vor der Kreuzigung des Messiah als auch nach seinem Tode von der gleichen Kraft und Gnade begleitet. Diejenigen, welche vor dem Erscheinen Jesu im Fleische tauften, vollzogen diese Verordnung im Namen eines zu-

künftigen Messiah, während die, welche nach dem Tode Christi in derselben amtierten, haben im Namen des schon gekommenen Erlösers getauft, und dieses ist ein Unterschied von nur geringer Bedeutung.

(Die schlagendsten Beweise zur Bestätigung dieser Ansichten sind in den Schriften Mose enthalten, wie sie dem Propheten Joseph Smith geoffenbart wurden und in der köstlichen Perle aufgezeichnet sind, sowie auch im Buche Mormon, die Lehre und Bündnisse und in der Bibel. Ich verweise den Leser auf ein später erscheinendes Kapitel „Die Geschichte des Evangeliums“, welches eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand darbietet, sollte er wünschen weitere Untersuchungen darüber anzustrengen.) (Fortsetzung folgt.)

Ansichten eines Nichtmormonen über Präsident Wilford Woodruff.

Ein Herr, der jüngst die Salzseestadt besuchte und dem Nachmittagsgottesdienste am 13. Februar 1898 im großen Tabernakel beiwohnte, bei welcher Gelegenheit er Präsident Wilford Woodruff zu der versammelten Menge sprechen hörte, schreibt über den Eindruck, den der ehrwürdige Führer auf ihn machte, folgendes:

Ich schätze mich glücklich, mit mehreren der besten Männer unseres Landes, von dem größten derselben, dem bedauernswerten A. Linkoln an bis auf die gegenwärtige Zeit persönlich bekannt gewesen zu sein. Ich habe mit Verwunderung den sanften anmutigen Reden Linkolns gelauscht und mit Entzücken und Mitgefühl den leidenschaftlichen Worten eines Garrison, Philipps, Fred. Douglas und einer Menge anderer, trefflicher und achtbarer Männer zugehört, welche vereint ihre Stimme erhoben zur Befreiung der Neger und in ihren ernstlichen Bitten die Augen gen Himmel richteten und den Vater aller baten, der Sklaverei ein Ende zu bereiten, damit alle Menschen ihrer Freiheit sich erfreuen möchten.

Und indem ich dieser Männer und der Tage, in denen sie gelebt, gedenke, und ihre eifrigen Ausdrücke, die sie zum Wohl der Menschen äußerten, in meinen Gedanken aufstiegen, dann freue ich mich ihrer edlen Thaten, und ich fühle, daß der Welt ein unermeßliches Heil widerfahren ist, dieweil sie in ihr lebten.

Oft scheint es mir, als wären ihre Stimmen vom Himmel mit denen auf der Erde würdiglich vereint, alle andern zu leiten und mit ihnen zu wirken nach Gottes eigenem Willen, die Schranken der unterdrückten Menschheit zu zerbrechen, denn die Welt wird zugestehen müssen, daß diese Männer als Ebenbilder der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit dastanden, und daß ihr tägliches Leben unantastbar war und der Welt zum Vorbild stehen sie und das große Werk, das Gott durch sie vollbrachte, und die Menschheit neigt sich vor den Unsterblichen in liebevoller Erinnerung.

Wie ich so diesen Nachmittag den aufrichtigen und zeitweise beredten Worten des ehrwürdigen Präsidenten der Mormonenkirche lauschte, da war ich überzeugt, daß, wie verschieden auch unsere Ansichten in betreff religiöser Prinzipien sein möchten, ein großer Charakter, ein rechtschaffener Mann vor meinen Augen stand. Kein vernünftiges, menschliches Wesen könnte auf ihn schauen und seine Worte hören und aus dem innersten seines Herzens ein anderes Urteil fällen. Mögen seine Tage und die Tage aller gleichgesinnten,

edlen Menschen zur äußersten Spanne verlängert werden: denn unermeßlich ist der Segen den die Welt empfängt, dieweil sie leben.

Doch wenn auch er und die gleich ihm aus diesem Thränenthale scheiden und ihre Füße wenden zu dem, den sie so innig lieben, mögen dann auch ihre süßesten Hoffnungen verwirklicht werden; denn so wie sie, sind viele nicht zu finden hier in dieser Welt. In aller Aufrichtigkeit äußere ich diesen meinen Wunsch und sende ihn auf den Schwingen hochherzigen Gefühls zu ihnen, damit in trüber, kummervoller Stunde ihres Lebens als eine Quelle des Trostes und der Freude diene; denn für den kalten Körper dieses Erdenstaubes haben süße Blumen auf dem Sarge keinen Liebesduft und gütige Worte sind ihm ohne Bedeutung. C. R. Jameson in Mill. star.

Notiz.

Die Konferenzen der deutschen Mission werden dieses Jahr an folgenden Daten abgehalten werden: Hamburg, Konferenz in Hannover, am Sonntag den 26. Juni. Berlin, Konferenz in Berlin, den 3. Juli. Dresden, Konferenz in Breslau, den 10. Juli. Stuttgart, Konferenz in Stuttgart, den 14. August. Frankfurt, Konferenz in Frankfurt a. M., den 21. August.

Die Konferenz von der Centralschweiz wird am 31. Juli in Bern abgehalten werden. Rulon S. Wells, der Präsident der europäischen Mission, wird den Konferenzen beiwohnen. Die Redaktion.

Entlassungen.

Aeltester W. C. Cotterell, welcher seit dem 13. Dezember 1895 in der deutschen Mission thätig war, hat seine ehrenvolle Entlassung erhalten und ist bereits nach England abgereist, wo er noch seinen Verwandten einen Besuch abstatten wird. Er arbeitete während seiner Missionszeit in Mannheim, Bielefeld und Berlin und war zu jeder Zeit bemüht die Wahrheit zu verteidigen. Aeltester Alfred C. Meyer wurde es ebenfalls gestattet nach ehrenvoller Entlassung seine Heimreise nach Zion anzutreten. Er langte am 29. Sept. 1895 in diesem Lande an und wirkte für ein Jahr in Berlin, dann in Kiel und seit Januar dieses Jahres setzte er seine Thätigkeit in Biel (Schweiz) fort. Er wird auf seiner Rückreise die Städte Paris und London auf eine kurze Zeit besuchen.

Aeltester N. Bangerter wurde auch mit seiner ehrenvollen Entlassung beehrt und hat am 10. April seine Rückreise von Basel aus angetreten. Er übernahm seine Missionspflicht am 4. Dezember 1895, arbeitete während der ersten Zeit seiner Mission als reisender Aeltester in der Jura Konferenz. Später wurde ihm die Leitung der Jura Konferenz übergeben, welches verantwortliche Amt er zur Zufriedenheit derer, welche über ihn gesetzt sind, bis zum Ende seiner Mission erfüllt hat. Die angeführten Brüder werden am 14. April mit dem Schnelldampfer Anchoria von Glasgow abreisen und wir wünschen ihnen eine glückliche Reise und freudige Ankunft in Zion und haben sich den Ruf einer treu vollbrachten Mission erworben.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Die Gaben des heiligen Geistes.

Ueber die Gaben des heiligen Geistes finden wir oftmals verschiedene widersprechende Meinungen der Menschen. Es gibt gewisse Leute, welche jede übernatürliche Bekanntmachung oder Andeutung die Wirkung des heiligen Geistes zu nennen pflegen, während andere behaupten, daß keine Kundgebung damit verbunden sei, daß es nichts anderes als ein Impuls des Gemüts, ein innerliches Gefühl oder Wirkung, ein Zeugnis oder Evidenz im Menschen sei, und solche Dinge, wie äußerliche Manifestationen, nicht bestehen.

Es ist kein Wunder, daß viele Menschen über die Principien der Seligkeit und speziell über die Natur, Amt, Macht, Einfluß und Segnungen der Gabe des heiligen Geistes in großem Maße in Unkenntnis sind; wenn wir in Betracht ziehen, daß die Menschheit für viele Jahrhunderte in großer Dunkelheit und Unwissenheit eingehüllt war, ohne Offenbarung von Gott, ohne irgend ein rechtmäßiges Kennzeichen, um zur Erkenntnis der Dinge Gottes zu gelangen, welche einzig durch den Geist Gottes verstanden werden können. Deshalb kommt es nicht selten vor, wenn die Aeltesten der Kirche den Bewohnern der Erde das Evangelium predigen und ihnen durch den Gehorsam zu demselben die Gaben des heiligen Geistes verheißen, daß man eine wunderbare Manifestation, ein Zeichen oder ein außerordentliches Wunder erwartet, und oftmals ist es der Fall, daß junge Mitglieder der Kirche, indem sie die Sache unrichtig auffassen, ihren alten Ideen folgend, in nachteilige Irrtümer verfallen. Um dieses zu verhüten, wünschen wir einige Erklärungen hier anzuführen.

Wir glauben, daß die Gaben des heiligen Geistes heutzutage ebenso wohl wie in den Tagen der Apostel im Evangelium vorhanden sind. Wir glauben in die Notwendigkeit eines organisierten Priestertums und daß ohne dasselbe kein Amt in der Kirche bekleidet werden kann. Wir glauben in Prophezeiung, in die Zungensprache, in Visionen, in Offenbarung, in Gaben und in Heilung der Kranken und daß diese Segnungen nicht ohne die Gabe des heiligen Geistes erlangt werden können. Wir glauben, daß heilige Männer vor Alters gesprochen haben, getrieben durch den heiligen Geist; und daß in unseren Tagen heilige Männer durch denselben Geist sprechen. Wir glauben, daß er ein Tröster und Zeugnisgeber ist, daß er Dinge der Vergangenheit zu unserer Erinnerung bringt, uns in alle Wahrheit führt und uns Dinge der Zukunft zeigen wird. Wir glauben, daß niemand Jesum den Christus heißen kann ohne durch den heiligen Geist. Wir glauben in dieses Princip in all seiner Vollkommenheit, Macht, Größe und Herrlichkeit; aber weil wir es so thun, glauben wir es vernünftig, übereinstimmend und schriftgemäß und nicht nach den wilden, launenhaften und thörichten Ideen und Traditionen der Menschen.

Die Menschen sind im stande, die Sache zu weit zu treiben, besonders so in Religionssachen, und infolge dessen wollen sie entweder eine wunderbare

Darstellung, sonst werden sie nicht in die Gaben des heiligen Geistes glauben. Viele stellen sich vor, daß wenn ein Aeltester seine Hände auf das Haupt einer Person legt, die betreffende Person sich momentan erheben wird, um in Zungen zu reden und zu prophezeien. Diese Idee ziehen sie aus dem Umstand, wo Paulus seine Hände auf gewisse Personen legte (die, wie sie vorgaben, nach der Taufe Johannes getauft waren), welche alsdann in Zungen sprachen und prophezeiten. Also auch wenn Philippus das Evangelium den Einwohnern zu Samaria predigte, sandte für Petrus und Johannes, welche, da sie hinabkamen, die Hände auf sie legten, daß sie den heiligen Geist empfiengen; denn er war noch auf keinen gefallen; und da Simon die Zauberer sahe, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Gold an, damit er auch solche Macht empfange. (Apg. 8.) Diese Anführungen werden von vielen als hinreichender Beweis einer sichtbar wunderbaren Manifestation erachtet, welche der Auflegung der Hände folgen sollte.

Wir glauben, daß der heilige Geist gegeben wird durch das Auflegen der Hände derjenigen, welche die Autorität besitzen, und daß die Gabe der Zunge, wie auch die der Prophezeiung die Gaben des heiligen Geistes sind und durch Vermittlung desselben erlangt werden. Aber zu behaupten, daß ein jeder, der das Auflegen der Hände empfängt, prophezeie und in Zungen spreche, wäre eine Behauptung, welche auf Unwahrheit beruht, welche das Gegenteil zu den Ausübungen der Apostel wäre und im Widerspruch der heiligen Schrift stände, denn der Apostel Paulus sagt: Dem einen ist gegeben die Gabe der Zunge, dem andern die Gabe der Prophezeiung und wieder einem andern die Gabe gesund zu machen. Und wiederum: „Sind sie alle Propheten?“ „Reden sie alle mit mancherlei Sprachen?“ „Können sie alle auslegen?“ Dieses beweist, daß nicht alle die verschiedene Gaben empfingen, sondern daß der eine diese und ein anderer jene Gabe empfing, daß nicht alle prophezeiten, nicht alle in Zungen sprachen, nicht alle Wunder thaten; aber alle empfingen die Gabe des heiligen Geistes. In den Tagen der Apostel manchmal sprachen sie in Zungen und prophezeiten, und manchmal thaten sie es nicht. Ebenso ist es der Fall in unserer Administration in diesen Tagen und kommt häufig vor, daß keine äußerliche Manifestation von den Augen des Publikums wahrgenommen werden. Wenn wir die Schriften der Apostel untersuchen, finden wir, daß solches der Fall war. Paulus in seinem Briefe an die Korinther sagt: „Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten.“ Dieses zeigt, daß einige diese Gaben nicht verstanden und eine Erklärung über diese Dinge notwendig war.

Wiederum im 14. Kapitel des ersten Korintherbr. schreibt der Apostel: „Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistigen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget.“ Dieses erklärt uns deutlich, indem der Apostel es für notwendig erachtete, die Heiligen zu ermahnen, nach diesen Gaben zu streben, daß, obgleich diese Gaben in der Kirche vorhanden waren, sie doch nicht im Besitz von einem jeglichen als äußerliche Kundgebung gewesen sind.

Wenn nun (wie wir annehmen wollen) die Gabe des Geistes bei dem Auflegen der Hände momentan über alle in seiner Fülle und Macht ausgegossen wäre, der Zweifler würde dennoch nicht näher zum Glauben gebracht werden, denn alle die geistigen Dinge von Gott sind dem natürlichen Men-

schen und seiner Weisheit nicht verständlich und nur wenige derselben sind äußerlicher Wahrnehmung. Wir lesen in Epheser 4. Kapitel: „Er (Christus) ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben gegeben. Und hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrer."

Die Kirche ist von Paulus mit einem vollkommenen Leibe verglichen, welcher eine Zusammensetzung vieler verschiedener Glieder ausmacht, und von den geistigen Gaben sprechend sagt er: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder ein jeglicher nach seinem Teil. Und Gott hat gesetzt in der Gemeine aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle Gaben gesund zu machen? Reden sie alle mit mancherlei Sprachen? Können sie alle auslegen?" Dieses wissen wir, daß sie es nicht alle sind, aber dennoch sind sie Glieder des einen Leibes. Alle Glieder eines menschlichen Körpers können nicht das Auge, das Ohr, das Haupt oder die Hand sein, und das Auge kann nicht zu dem Ohr sagen: ich bedarf deiner nicht. Oder wiederum das Haupt zu den Füßen: ich bedarf euer nicht; denn sie sind alle Bestandteile in der vollkommenen Maschine — des einen Leibes; und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gemacht, so freuen sich alle Glieder mit.

Diese alle sind Gaben. Sie kommen von Gott. Sie gehören zu Gott. Sie sind alle die Gaben des heiligen Geistes. Es sind die Gaben, welche Christus seiner Kirche gab; und ich frage, wie viele dieser köstlichen Gaben könnten von den Menschen im allgemeinen anerkannt werden. Petrus und Johannes waren Apostel, doch wurden sie vom jüdischen Gerichtshof als Betrüger bezeichnet. Paulus war ein Apostel und auch ein Prophet, dennoch wurde er gesteinigt und ins Gefängnis geworfen. Das Volk nahm es nicht wahr, aber dessen ungeachtet waren die Gaben des h. Geistes unter ihnen. Unser Erlöser war der Gesalbte des Herrn und wie viele haben ihn anerkannt; er wurde Belzebub genannt und zuletzt als ein Betrüger ans Kreuz genagelt. Wie kann ein Evangelist, ein Hirte oder Lehrer durch ihr äußerliches Erscheinen erkannt werden, dennoch aber besitzen sie diese Gabe des heiligen Geistes.

(Schluß folgt.)

Unter den Ponkas.

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Zeichen baldigen Todes. — Alle Hoffnung zum Leben verloren. — Wie die Ponkas ihre Toten begraben. — Meine Furcht, nach dem Tode von den Wölfen zerrissen zu werden. Mein Entschluß mit den Indianern zu unterhandeln, nach dem Tode meinen Körper zu vierteilen und ihn ins Lager meiner Freunde zu schaffen. — Glückliche Versicherung, daß ich leben sollte.

Ueber die Weihnachtszeit war mein Kniee und meine rechte Seite bedenklich angeschwollen. Schon zwei Tage lang hatte ich große Schmerzen gelitten und ich fürchtete, daß, sollte die Krankheit anhaltend sein und sich

nach innen wenden, ich unmöglich länger leben konnte. Mein Kniee war jetzt zu einer besorgniserregenden Größe angeschwollen, dennoch war ich im stande, mich langsam zu bewegen, und ich beschloß, hinzugehen, um wie ich dachte, zum letzten Mal mein Gebet zu verrichten; denn ich hatte alle Hoffnung zum Leben aufgegeben und ich fühlte, daß ich den kommenden Tag nicht mehr erleben konnte.

Ich war sonst immer sehr unbekümmert gewesen darüber, was nach meinem Tode aus meinem Körper werden sollte, doch jetzt hatte sich meine Ansicht in betreff dieser Sache bedeutend geändert.

Die Ponka Indianer legen ihre Toten in ein untiefes Loch, und werfen einen Erdhügel über dem Leichname auf. Der Boden war zu dieser Jahreszeit so fest gefroren, daß, sollte ich jetzt sterben, so konnten mich die Indianer unmöglich tief genug begraben, um mich vor den in zahlreicher Menge um das Lager lauernden Wölfen zu schützen. Der Gedanke, daß mein Körper zerrissen und die einzelnen Glieder auf der Erde zerstreut umherliegen sollten, füllte mein Herz mit tiefer Betrübnis; denn ihr dürft mir glauben, ich dachte an nichts anderes, als daß ich in einigen Stunden meinen Geist aufgeben würde.

Ein schreckliches Gefühl bemächtigte sich meiner, und ich sah im Geiste deutlich wie mein Körper zerrissen wurde und meine benagten Knochen überall herumlagen.

Während diese düstern Gedanken mein Gehirn durchkreuzten, näherte ich mich dem Orte, wo ich täglich mein Gebet verrichtete, und als ich dort ankam, kniete ich nieder und betete, wie ich nie zuvor gebetet hatte.

Ich schüttete mein Herz aus vor dem Herrn, legte ihm alle meine Gefühle dar und bat ihn, so es sein Wille wäre, mich doch am Leben zu erhalten, da ich von Herzen wünschte, die Heiligen wiederzusehen und „Sollte es nicht sein“, sprach ich, „Herr dein Wille geschehe“. Ich bat ihn, meinen Körper nach dem Tode von den Wölfen zu beschützen, daß er nicht zerstreuet werde und ich betete zum Herrn in folgenden Worten: „Bewahre ihn o mein Vater und laß ihn im Frieden ruhen bis daß du durch Träume oder Gesichte meinen Brüdern offenbarest, daß ich gestorben sei und wo dieser arme, schwache Körper begraben liege.“

Noch viele andere Worte äußerte ich; denn der Geist Gottes war reichlich über mir. Auf meinem Rückwege nach dem Dorfe, als ich so über mein Schicksal nachdachte, da war mir als flüstere man mir ein, daß ich hier gar nicht begraben werden sollte. Ich besaß eine gute Doppelflinte und einen schönen Anzug, die ich im Lager meiner Brüder zurückgelassen hatte. Ich brauchte also nichts weiteres zu thun, als den Häuptling zu benachrichtigen, daß ich krank sei und bald sterben müsse; er möchte alsdann meinen leblosen Körper vierteilen, ihn einwickeln und meinem Häuptlinge (Bischof Miller) übersenden, damit die Heiligen mich begraben können. Als Belohnung wollte ich ihm alles geben was ich besaß.

Kaum war dieser Gedanke in mir aufgestiegen, fühlte ich als wäre er eine Antwort auf mein Gebet und ich dankte dem Herrn für seine Güte, die er mir erwiesen.

Als ich in meiner Hütte anlangte, griff ich nach meinen Tagebuch, um wie ich dachte, zum letzten Male in dasselbe zu schreiben; denn ich litt große

Schmerzen und wurde zusehend schwächer, auch beabsichtigte ich einige Zeilen an Bruder Miller zu schreiben und ihn zu bevollmächtigen meine Kleider rc. an den Ueberbringer meines Körpers abzutreten.

Ich öffnete mein Buch, riß ein Blatt aus demselben heraus um diese paar Zeilen zu schreiben, tauchte die Feder (einen Krähenkiel) in die Tinte, als ich gedrungen fühlte folgendermaßen zu sprechen:

So spricht der Herr zu dir mein Diener, deine Gebete habe ich erhört und angenommen, und von dieser Stunde an soll es besser mit dir werden; denn du sollst leben und nicht sterben. Du wirst zur bestimmten Zeit ins Lager der Heiligen zurückkehren, du sollst versammelt werden mit meinem Volk an den Ort, den ich für dasselbe auserlesen habe; du sollst gesegnet werden mit einer Heimat unter meinen Heiligen. Du wirst viel reisen und nochmals in diesem Leben deine Schwester wiedersehen.

Noch mehreres wurde mir bei dieser Gelegenheit durch den Geist Gottes geoffenbart. Kaum hatte ich diese Versprechungen erhalten, als ich mein Buch beiseite legte; denn ich glaubte alles was der Geist zu mir sagte.

Ich versichere alle, welche dieses lesen werden, daß die Erfahrungen, die ich diesen Tag gemacht, mir lieber waren, als alle die Güter dieser Welt. Ich freute mich im Herrn, der meine Rettung zu stande gebracht, wie ich mich nie zuvor gefreut hatte.

Wohl habe ich früher manches Zeugnis erhalten und manche Verheißung wurde mir gegeben, daß ich leben sollte, und auf verschiedene Weisen hatte ich erfahren, daß Gott lebt, und sein Evangelium, wie er es durch Joseph Smith geoffenbart hatte, Wahrheit ist; doch das Zeugnis dieses Tages war mir unter so eigenartigen Verhältnissen widerfahren. Ich hatte alle Hoffnung auf mein Leben aufgegeben, ich fürchtete mich vor dem Tode nicht, nur der Gedanke, daß mein Körper nach der Beerdigung gestört und vielleicht in Stücke zerrissen werden könnte, beunruhigte mich sehr. Und nun als ich meine letzte Arbeit zu verrichten gedachte, und eben einige Zeilen an Bruder Miller schreiben wollte, da kam der heilige Geist auf mich und ich erhielt die frohe Nachricht, daß ich leben und nicht sterben sollte.

Ich war jetzt versichert, daß ich nochmals meine Freunde und Brüder in der Kirche sehen durfte, auch daß ich meine Schwester, die zur Zeit in England wohnte und sich auch heute noch dort befindet, noch einmal besuchen werde, ferner, daß ich viel reisen und eine Heimat unter den Heiligen besitzen sollte. Ein solches Zeugnis war mir nie zuvor widerfahren.

Und dieses alles ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Ich bin seither gesund gewesen, meine Schwester habe ich seither dreimal gesehen, und viel habe ich gereist, oft in einem Jahr von 6 bis 20,000 Meilen zurückgelegt und ich erfreue mich einer Heimat unter dem Volke Gottes.

Wie wenig weiß die Welt von solchen Dingen oder von dem Glauben der Heiligen der letzten Tage. Diese Zeugnisse sind es, die unsern Glauben stärken, wenn wir von unsern Lieben getrennt, unsere Missionen erfüllen. Hätte ich nicht in einem verlassenen, kranken Zustande unter jenen Indianern gelebt, so würde ich vielleicht dieses Zeugnis nie erhalten haben.

Und solche Erfahrungen werden allen denen zu teil, welche treu sind in der Erfüllung ihrer Missionen. Sie mögen Prüfungen zu ertragen haben und verfolgt werden, doch der Herr wird seinen Geist über sie ausgießen in

solchem Maße, daß sie in ihren Trübsalen frohlocken und später sich freuen, daß sie die Prüfungen bestehen durften.

So hat der Herr tausende gesegnet, welche auf Missionen geschickt worden sind, und er wird in gleicher Weise andere segnen und mit größeren Segnungen, je nach dem Maße ihres Glaubens und ihrer guten Werke. (Forts. folgt.)

Bede.

(Schluß.)

„Du mußt dich beeilen und gesund werden, lieber Kleiner," sagte Papa, in dem seine Stimme einen eigentümlichen Ton annahm, „du willst ja getauft werden."

„Ach mein Papa, ich kann mich nicht taufen lassen," schluchzte das Kind, in Tönen, die der Eltern Herz durchdrangen, „o Papa, Mamma, warum habt ihr euch geweigert. Das Wasser ist jetzt so kalt und ich bin so müde, ich kann nicht mehr gehen, laßt mich schlafen."

„Beruhige dich, Kind, du gehst ja heute nicht, schließe deine lieben Augen zum Schlafe, ich will dir deine heißen Wangen kühlen," sagte liebevoll die besorgte Mutter.

Das Fieber mehrte sich, Geistesverwirrung folgte, und es war ein trauriger Anblick, ihn leiden zu sehen.

„Bede kann nicht mehr gehen, das Wasser im Bach ist so kalt, so dunkel. Nein, Papa, laß mich, ich bin so müde und bald senkt sich die Nacht."

„Eine gerechte Strafe," stöhnte der unglückliche Vater, „ich verdiene diese Mahnung, doch, o Gott, mein Vater, sei meinem Sohne gnädig und mein Fuß soll nicht länger auf verbotenen Wegen wandeln."

Auf ihren Knien flehten vereint die erschreckten Eltern und gelobten dem Herrn aufs neue, seinen Willen zu thun und seine Gebote zu halten, wenn nur ihr Liebling ihnen am Leben erhalten bleibe.

Wie leicht ist es in den Tagen des Glücks und des Wohlergehens, den Herrn zu vergessen. Und wenn die Stunde der Trübsal über uns kommt, wenn unsere Prüfungen uns zu erdrücken suchen und jeder Strahl der Hoffnung sich im Dunkel verliert, dann erinnern wir uns unseres besten Freundes, jenes himmlischen Vaters, der uns nie vergißt und stets geneigt ist, unsere Gebete zu hören und sie zu beantworten, wenn wir auch weit von seinen Wegen abgewichen sind.

„Horace, sind wir weit von den Wegen Gottes gewandert?"

„Ja, liebe Gattin, manches Versprechen habe ich gebrochen, meine Pflichten habe ich gänzlich vernachlässigt, sogar die Mission, die ich zu erfüllen berufen wurde, habe ich nicht erfüllt, denn du erinnerst dich, ich konnte niemals Zeit finden, mich reisefertig zu machen. Nun fürchte ich, hat der Herr auch keine Zeit, uns anzuhören."

„Papa", klagte verwirrt der Knabe, „heute ist mein Geburtstag, ich will getauft werden. Geh mit mir heute, verschiebe es nicht auf nächste Woche. Laß es heute geschehen, an meinem Geburtstage."

Sanfter Schlummer deckte sein liebliches Angesicht in früher Morgenstunde, doch plötzlich öffnete er seine schönen dunkeln Augen und streckte seine fieberheißen Händchen seiner wachenden Mutter entgegen, die sie liebevoll in ihre zarten Hände schloß.

„Mamma“, sprach der Knabe leise, „ich bin ein guter Knabe gewesen, ich habe ein neues Blatt in dem Tagebuch meines Lebens gewendet, ein neues, reines Blatt. Es ist das letzte Blatt, so rein, so weiß. Mamma, als ich schlief, besuchte mich mein liebes seliges Schwesterlein, sie will, daß ich zu ihr komme, ich soll droben eine Mission erfüllen.“

Ein süßes Lächeln überflog die blassen Züge, — ein leises Ringen — ein letzter Hauch und — Bedes Geist war entflohen.

Ja, rein waren all die Blätter im Buch seines kurzen Lebens und wie schön waren sie anzusehen. Ebenso rein und weiß wie die sterbliche Hülle, die sie umgeben, war seine fleckenlose Seele. Ein himmlischer Glanz umleuchtete das liebliche Antlitz, welches nun ein letzter süßer Schlaf umhüllte.

„Weine nicht, meine Teure,“ bat der tiefgebeugte Gatte, als der Mutter Thränen gleich sanftem Tau die lieblichen Locken ihres Knaben benetzten, die sie ihm, als er noch lebte, so oft mit Freuden gekämmt und nun sollte sie dieselben zum letzten Mal auf seiner kalten Stirne küssen.

„Schön war sein kurzes Leben. Er kehrte zurück zu unserem Vater, so hold, so rein, wie er gekommen. Preis sei dem Vater für das köstliche Kleinod, das er uns auf kurze Zeit geliehen hat. Er sollte uns verlassen. Doch mir und dir mein Lieb, ist eine Mission geblieben.“ (Juv. Inst.)

Aus der türkischen Mission.

Ein von Apostel A. H. Lund am 23. Februar in Haifa, Syrien, geschriebener Brief bringt uns die Nachricht, daß er und sein Reisegefährte F. F. Hinze am 19. Februar nach einer angenehmen und höchst interessanten Reise dort angekommen sind. Ueber ihre Reise, nach dem sie Jaffa verlassen hatten, berichtet Aeltester Lund folgendes:

Wir setzten unsere Reise von hier aus zu Pferde fort. Stellt euch vor in welchem Zustande ich mich befand, nachdem ich zwei volle Tage im Sattel gesessen hatte! Doch ich habe es besser ausgehalten, als ich es erwartete. Ich freue mich, diesen Weg eingeschlagen zu haben. Wir besuchten einige jüdische Ansiedelungen und erlangten wertvolle Auskunft in bezug auf ihre Arbeit und die Erwerbsquellen des Landes. Die hier wohnenden Heiligen boten uns herzlich Willkommen. Wir hielten letzten Sonntag zwei angenehme Versammlungen mit ihnen ab und der Gedanke, im heiligen Lande das Evangelium verkündigen zu können, erfüllte uns mit großer Freude. Die Heiligen halten hier regelmäßige Versammlungen ab und alle fühlen sich glücklich im Herrn. Heute Abend werden wir unsere Reise nach Beirut und Alexandretta fortsetzen um von dort aus nach Aintab zu reisen. Mill. star.

Aus dem Missionsfelde.

Aus einer Korrespondenz vom Aeltesten H. E. Bowmann, Präsident der schweizerischen Mission, entnehmen wir die freudige Nachricht, daß das Werk Gottes in der Schweiz guten Fortschritt macht. Während des Monats März wurden 31 Personen der Kirche durch die hl. Taufe einverleibt. Zürich 7, Winterthur 3, Thun 7, Basel 7, Bern 3, Züben 2, Langnau 2 Personen. Die Aussichten sind erfreulich.

„Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr!“

„Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.“ — Joh. 15, 20.

Wenn Diener Gottes werden ausgewiesen,
Hört man der Wahrheit wegen sie nicht gern —
Sie sind es, die aus Lieb' zum Herrn verließen,
Haus, Hof, Weib, Kind, der lieben Heimat fern.

Auch ihnen geht es, wie's dem Herrn ergangen
Und seinen Jüngern in der frühern Zeit —
Doch nur Geduld, die kleine Schar wird prangen,
Einst in dem Schmucke der Gerechtigkeit.

Wir leben wahrlich in den letzten Tagen,
In der vom Herrn vorausgesagten Zeit —
Schau'n wir nur um uns, was sich zugetragen,
Da sehn wir Unglück oft und großes Leid.

Die Zukunft wird noch schlimm're Zeiten bringen,
Elend und große Not wird brechen ein —
Dann wird die Wahrheit siegreich dorthin dringen,
Wo gläub'ge Herzen werden offen sein.

Solltest du Seelen finden, welche klagen,
Um hartes Schicksal, nun, so tröste sie: —
„Das größte Leid im Dasein kann ertragen,
Wer fest im Glauben steht und zweifelt nie.“

Denn Zweifel hat Verzweiflung oft geboren,
Das haben wir an vielen schon erlebt —
„Warum?“ Sie haben Alles — Gott verloren,
Weil sie nach höher'm Ziele nie gestrebt.

Leipzig, im April 1898. **Richard Kretschmar.**

Todesanzeige.

Am 19. März starb in Lausanne (Schweiz) Schwester Delphine Charlet nach sechsmonatlicher Krankheit. Sie wurde geboren den 28. Januar 1845 im Wallis (Schweiz) und schloß sich am 22. Mai 1895 durch die Taufe der Kirche an. Sie war getreu bis in den Tod.

Möge der tröstende Einfluß des heiligen Geistes die Hinterlassenen segnen, daß sie mit Gottergebenheit die trüben Stunden ertragen und in allen Dingen die Hand des Herrn anerkennen mögen.

Unser tiefes Beileid den trauernden Hinterbliebenen.

Inhalt:

Jährliche Abonnementspreise:
Für Schweiz Fr. 4. Deutschland 4 Mk. Amerika 1 Dollar franko.
Die Redaktion: P. Loutensock, Hamburg, Spaldingstraße 49.

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 4.